

Kulturelle Unterschiede zwischen Japan und Europa, aufgezeichnet und beschrieben vom Japan-Missionar Luis Frois S.J. im Jahr 1585

(Cultural differences between Japan and Europe. Taken note of and commented by the
Japan missionary Luis Frois in the year 1585)

Schütte, Josef Franz: *Luis Frois S.J. : Kulturgegensätze Europa-Japan (1585)*

*Tratado em que se contem muito susinta- e abreviadamente algumas contradições e dife-
rencias de custumes antre a gente de Europa e esta provicia de Japão.*

Tōkyō: Sophia University. 1955. 289 S.

Diese Edition des von Schütte 1946 entdeckten Manuskriptes von Frois ist eine wichtige Grundlage für Jorissens Werk, welches in Kommentaren und ergänzenden Informationen umfangreicher ist. Aber auch Schütte bezog ein beträchtliches, über 80 Titel umfassendes Schriftwerk in deutscher, englischer, italienischer, japanischer, lateinischer, portugiesischer und spanischer Sprache ein.

Jorissen, Engelbert: *Das Japanbild im „Traktat“ (1585) des Luis Frois“.*

Münster Westfalen: Aschendorffsche. 1988. 409 S.

Anstoss zu dieser Arbeit ist jene von Josef Schütte. Das als überarbeitete Dissertation herausgegebene Buch besticht durch den Aufbau, die beigezogene sehr reichhaltige Sekundärliteratur - weit über 100 Titel - die Sorgfalt, mit der auf viele Aspekte der Missionierung, deren Verflechtung mit der Innenpolitik, nicht nur in Japan, eingegangen wird, die ausführlichen Register und die ansprechende Gestaltung. Alle japanischen Ausdrücke und Namen erscheinen auch in japanischer Schrift.



Auszug, Anmerkungen, Hervorhebungen durch © Richard Dähler, 2008.

(9.1.2015)

http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Schuette_Jorissen.pdf

www.eu-ro-ni.ch

Die Autoren werden durch den Anfangsbuchstaben des Namens + Seitenzahl angezeigt.
Jorissen Seite 75 = (J 75), Schütte Seite 75 = (S 75). Japanische Schriftzeichen lasse ich
aus, Hervorhebungen und die Karte stammen von mir.

Zum Thema befinden sich auf meiner Webseite:

1. Zusammenfassung der Publikation von Vittorio Volpi über Luis Frois' Vorgesetzten Alessandro Valignano. http://eu-ro-ni.ch/publications/Volpi_Valignano.pdf
2. Zusammenfassung des Werkes von Kaga Otohiko über den japanischen katholischen Fürsten Takayama Ukon.
http://eu-ro-ni.ch/publications/Kaga_Otohiko_Kreuz.pdf

Luis Frois im Internet unter „Jesuit Stamps“ (9.1.2011):

http://www.manresa-sj.org/stamps/1_Frois.htm

Auszug aus Schüttes Buch

Ich beschränke mich weitgehend auf die Wiedergabe der Beispiele aus dem Buche Schüttes, dessen Kommentare knapper sind als jene Jorissens, die ich im zweiten Teil anfüge. Am besten leitet man den Auszug mit einigen Gedanken Schüttes ein:

Man könnte das vorliegende Werk geradezu überschreiben: Was einem Europäer in Japan auffällt. Luis Frois hat die Andersartigkeit der japanischen Kultur mit umfassender, realistischer Beobachtungsgabe und nicht selten mit köstlichem Humor dargestellt. So sehr aber auch seine Vergleiche in alle Richtungen des japanischen Lebens führen und dessen einzelne Seiten zum Ausdruck bringen, und so sehr das Büchlein auf den ersten Augenschein den Eindruck einer fein beobachtenden, humorvollen Plauderei macht, so schliessen sich doch seine Thesen und Antithesen, namentlich bei wiederholter Lesung und nachdenklichem Eindringen, zu einem umfassenden, nicht selten erschütternden Zeitbild zusammen. das wahrlich der Grösse nicht entbehrt. Luis Frois schrieb in der Feudalzeit, die von Kriegen lohte. Es war eine heroische, aber oft grausam willkürliche, eine verräterisch wirrenvolle und doch wieder bis zur letzten Hingabe sich opfernde, eine für Ehre und für gesellschaftliche Formen tief empfindsame und doch oft von bitterem sozialem Elend durchfurchte Zeit. Erst allmählich bahnte sich damals (1563-1585) die neue Zeit inneren Friedens und nationaler Geschlossenheit an. (S X)

Der Verfasser der hier gebotenen Kulturvergleiche war, als Portugiese des Entdeckungszeitalters, erfüllt von der gewaltigen Sendung, die seinem Volk durch die Herrschaft auf den Meeren und durch die aus ihr erwachsene nationale Kraft zugefallen war. Zugleich war er getragen von den sittlichen Grundsätzen der nachtridentinischen¹ katholischen Erneuerung und von dem Geiste eines jungen Ordens, in welchem die Hochziele des heiligen Ordensstifters und seines ersten Kreises glühten, namentlich des P. Maestro Francisco (Xaver), den Luis Frois selbst als einen seiner Lehrer im geistlichen Leben verehrte.

Gemessen an der nationalen Geschlossenheit seines Heimatlandes und an christlichen Grundsätzen fand Frois begreiflicherweise im damaligen Japan neben dem Schönen und Grossen auch viele Schatten. Er geht in seinem Kulturvergleich daran nicht vorbei. Es hiesse aber den Charakter dieser Schrift und die Absichten ihres Verfassers gänzlich verkennen, wollte man Luis Frois vorwerfen, dass er in hämischer Weise Kritik übt. Er hebt ja auch die Vorzüge im Leben und Charakter der Japaner willig hervor, wo seine Aufgabe, nämlich die Darstellung der Andersartigkeit der japanischen Kultur, dies mit sich bringt. Dass aber in jener Zeit innerer Zerrissenheit auch tiefe Schatten über dem Lande lagen, ist

¹ Am Konzil von Trient, 1545-47, 1551-52, 1562-63 wurden eine Kirchenreform beschlossen, zahlreiche Missstände behoben und die Abgrenzung gegenüber protestantischen Bewegungen definiert.

japanischen wie nichtjapanischen Geschichtsforschern nicht unbekannt. Das Büchlein hatte freilich auch irgendwie den Charakter eines Sittenspiegels für die europäischen Leser, und das trug offenbar dazu bei, dass gewisse Schatten nicht ausradiert oder gemildert, sondern eher noch pointiert wurden. Besonders hart ist das Kapitel über die buddhistischen Mönche. Wir haben an mehreren Stellen darauf aufmerksam gemacht, wie es zu verstehen ist. Im Übrigen ist ja Luis Frois' Haltung gegenüber dem japanischen Volk und seiner Kultur aus seinen anderen Werken, vor allem aus den bisher veröffentlichten Teilen der Japangeschichte, hinlänglich bekannt. (S XI-XII)

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen
Verzeichnis der angeführten Handschriftenbände
Verzeichnis der angeführten Druckwerke
Abkürzungen des kritischen Apparates

Einleitung.

- I. Ein wertvoller Fund: LUIS FROIS' Traktat über die Kulturgegensätze zwischen Japan und Europa
- II. Kurze Einführung in Leben und Wirken des Verfassers, P. Luis Frois S.J.
- III. Die Kulturgegensätze Japan—Europa in der Sicht von Frois, Valignano², Mexia
- IV. Luis Frois in der Umwelt der Muromachi-Azuchi-Kultur³
- V. Zum Inhalt:
 1. Plan und Ausführung
 2. Gesamtgliederung
- VI. Systematische Übersicht über den Inhalt .
- VII. Kurze Gesamtwürdigung
- VIII. Methodisches zur Herausgabe

Text des Traktates der Kulturverschiedenheiten: Der portugiesische Originaltext und die deutsche Übersetzung sind übersichtlich angeordnet und vergleichbar. In vielen japanischen Beispielen kann man unschwer Nachwirkungen bis heute erkennen.

- Kap. I. Von den Männern, ihrer Person und Kleidung
Kap. II Von den Frauen, ihrer Person und ihren Sitten
Kap. III. Von den Kindern und ihren Sitten
Kap. IV. Von den Bonzen und ihren Gebräuchen
Kap. V. Von den Tempeln, Bildern und Dingen, die Kult und Religion angehen
Kap. VI. Von der Art, wie die Japaner essen und trinken
Kap. VII. Von den Angriffs- und Verteidigungswaffen der Japaner und vom Krieg
Kap. VIII. Von den Pferden
Kap. IX. Von den Krankheiten, Ärzten und Medizinen
Kap. X. Vom Schreiben der Japaner und von ihren Büchern, Papier, Tinte und Briefen
Kap. XL Von den Häusern, Bauten, Gärten und Früchten
Kap. XII. Von den Schiffen, ihren Eigentümlichkeiten und Dōgu⁴

² Valignano war der Visitator des Jesuitenordens, P. Lourenço Mexia dessen Begleiter.

³ 1338-1573.

⁴ Japanisches Wort für Ausrüstung.

Kap. XIII. Von den Dramen, Komödien, Tänzen, Gesang und Musikinstrumenten Japans
Kap. XIV. Von verschiedenen aussergewöhnlichen Dingen, die nicht gut in die vorhergehenden Kapitel hineinpassen

II Kurze Einführung in Leben und Wirken des Verfassers P. Luis Frois S.J.

Frois schrieb am 15. November 1582 über sich:

Ich bin Portugiese von Nation. Ich wurde vor etwa 35 Jahren in Lissabon (...) aufgenommen, und im selben Jahre fuhr ich ab nach Indien. Dort studierte ich 15 Jahre lang, und ich war es immer, der das Sekretariat des Indienprovinzials innehatte. Vor etwa 20 Jahren nahm ich von Indien Abschied und kam hierher nach Japan, und das, was (Gott) Unser Herr in diesem Lande wirkte, schrieb zumeist ich in [den] Jahresbriefen (,em cartas gerais') nach Indien wie nach Europa. Voriges Jahr begleitete ich den P. Visitator nach Miyako, wegen der Sprache und der Kenntnis, die ich von jenen Reichen und ihren Gebietern hatte; ich kehrte auch mit ihm nach Bungo zurück, und dort legte ich in die Hände des Visitators zusammen mit dem Rektor des neuen Kollegs von Funai die Professgelübde ab. (S 10-11)

Frois bewies seine Begabung für das Schreiben auch in Japan, gepaart mit einer grossen Ausdauer im Erlernen der japanischen Sprache, was ihm den Umgang mit der Bevölkerung erleichterte und ihm so eine tiefe Kenntnis des Landes verschaffte. Seine Briefe nach Europa beflügelten dort das Interesse an Japan und die Begeisterung für die Japanmission. Die Briefe wurden in viele Sprachen übersetzt und weit verbreitet. (S 15) Frois beruft sich auch auf Informationen, die er von anderen erhalten hatte, z.B. vom Ordensbruder Gaspar Vilela. (S. 20). Schütte vermutet, dass der Anlass für die Zusammenstellung des Vergleiches der Besuch des Visitators Valignano war, der am 25. Juli 1579 in Japan angekommen war. Er war, zusammen mit seinem Begleiter Vilela, ernüchtert, weil das, was er vorfand, nicht dem entsprach, was er auf Grund der Briefe aus Japan erwartet hatte. (S 22-24)

ERSTES KAPITEL VON DEN MÄNNERN, IHRER PERSON UND KLEIDUNG

74 Beispiele (S 100-101)

2. Die Europäer halten grosse Augen für schön; den Japanern gelten sie als abscheulich: die schönen sind nach der Seite der Tränenpünktchen geschlossen.

4. Unsere Nasen sind hoch (hervorstehend), und es gibt Adlernasen bei uns; ihre Nasen sind niedrig (platt), und die Nasenlöcher klein.

6. Die Ehre und das Ansehen, welches die Europäer im Bart zum Ausdruck bringen, verlegen die Japaner in den Haarbüsch, den sie am Hinterkopf zusammengebunden tragen.

11. Bei uns hält man es für eine Verunstaltung, (die Narbe eines) Schwerthieb (es) im Gesicht zu tragen; die Japaner rühmen sich derer, und da sie schlecht geheilt sind, sind sie noch unförmiger.

VON DER KLEIDUNG DER MÄNNER (S 103-117)

3. Bei uns erfindet man fast jedes Jahr eine neue Tracht und Kleidermode; in Japan ist die Form immer dieselbe, ohne je zu wechseln.

6. Unsere Hosen und Unterhosen haben ihre Öffnung nach vorn; die der Japaner haben auf beiden Seiten eine Öffnung ...

8. Bei uns können die Kleidungsstücke der Männer nicht für die Frauen dienen; die Kimono und *Katahira*⁵ in Japan dienen gleicherweise für Männer und Frauen.

14. Bei uns schert oder rasiert sich einer den Kopf, um sich von Schmerzen zu befreien; die Japaner rasieren sich den Kopf aus Betrübniß oder Trauer, oder weil sie bei ihren Herren in Ungnade sind.

19. Bei uns sind die Taschentücher aus ganz feinem Tuch, gestickt oder gefranst; die der Japaner sind entweder wie von grobem Gewebe, oder von Papier.

30. Wir gebrauchen bei Trauer die schwarze Farbe; und die Japaner die weisse. Wenn wir gehen, heben wir vorn die Kleider auf, um sie nicht zu beschmutzen; die Japaner heben sie hinten so hoch, dass ihnen der ganze Hinterteil entblösst bleibt.

35. Wir gebrauchen Lederschuhe, und die Ritter Schuhe von Sammet; die Japaner, hoch und niedrig, aus Reisstroh angefertigte Sandalen.

39. Die Höflichkeit, die wir erweisen, indem wir mit einem Knie niederknien, erweisen die Japaner, indem sie sich niederwerfen, mit den Füßen und Händen und dem Kopf fast auf dem Boden.

43. In Europa würde man es für Verweichlichung halten. wenn ein Mann einen Fächer trüge und sich damit fächelte; in Japan ist es Zeichen von Niedrigkeit und Armut, den Fächer nicht immer im Gürtel zu tragen und ihn zu benutzen.

47. Bei uns wäre es Spott oder Verrücktheit, wollte sich einer in Papier kleiden; in Japan kleiden sich Bonzen und viele Herren in Papier, mit der Vorderseite und den Ärmeln aus Seide.

51. Bei uns gebraucht man Taschen; die Japaner kleine Beutel⁶, die am Gürtel aufgehängt sind.

52. Die Beutel dienen in Europa, um Geld zu tragen; in Japan dienen die der Ritter und Soldaten für Parfums, Medizinen und (den) Zündstein.

60. Bei uns setzt man beim Gehen den ganzen Fuss auf den Boden; in Japan nur die Fussspitzen, in dem halbsohligen Schuhwerk.

61. Bei uns trägt man weder im Sommer noch im Winter so dünne Kleider, dass man durch sie den Körper sehen kann; in Japan sind die Kleider im Sommer so dünn, dass man fast alles sieht.

⁵ Dünnes Sommerkleid aus Leinen.

⁶ Japanisch „netsuke“. Das Völkerkundemuseum in St. Gallen besitzt eine schöne Sammlung.

ZWEITES KAPITEL – VON DEN FRAUEN, IHRER PERSON UND IHREN SITTEN – 68 Beispiele (S 119-137)

5. Die Europäerinnen fügen selten fremde Haare den eigenen hinzu; die Japanerinnen kaufen viele Perücken, die von China handelsmässig eingeführt werden.
9. Die Europäerinnen waschen zu Hause Haare und Kopf; die Japanerinnen in öffentlichen Bädern, in denen es besondere Waschgelegenheit für die Haare gibt.
11. Die Europäerinnen geben viel auf wohlgewachsene und gepflegte Augenbrauen; die Japanerinnen ziehen alle mit einer Zange aus, sodass ihnen kein einziges Haar bleibt.
13. Die Europäerinnen bekommen in kurzen Jahren weisse Haare; die Japanerinnen sind sechzig Jahre alt und haben noch kein weisses Haar, weil sie die Haare mit Öl salben.
15. Bei den Europäerinnen gilt es als Fehler, wenn man ihnen die Schönheitsmittel und die Schminkerei im Gesichte sehr anmerkt; die Japanerinnen, je mehr Weisse sie auftragen, für desto schöner halten sie es.
20. Bei uns würde man eine Frau, die barfuss geht, für verrückt oder unverschämt halten; die Japanerinnen, hoch und niedrig, gehen den grössten Teil des Jahres immer barfuss.
22. Die Europäerinnen tragen Ringe mit Edelsteinen und anderen Juwelen; die Japanerinnen gebrauchen kein Schmuckstück noch Juwel aus Gold oder Silber.
29. In Europa gehen die Männer voran und die Frauen hinterher; in Japan die Männer hinterher und die Frauen voran.
36. Die Liebe der Verwandten unter sich ist in Europa sehr gross; in Japan sehr gering, und die einen verhalten sich den andern gegenüber wie Fremde.
38. In Europa ist Abtreibung, obwohl sie vorkommt. nicht häufig; in Japan ist sie so gewöhnlich, dass es vorkommt, dass eine Frau zwanzigmal Abtreibung ausübt.
43. In Europa ist die Klausur und Abgeschlossenheit der Klosterfrauen eng und streng; in Japan dienen die Klöster der *Bikuni*⁷ fast als Dirnengasse.
46. In den Briefen, die man bei uns an Frauen schreibt, unterzeichnet der Mann, der jeweils schreibt; in Japan dürfen die an Frauen gerichteten keine Unterschrift tragen, und sie selbst unterzeichnen die eigenen Briefe nicht, noch setzen sie Monat oder Ära.⁸
52. In Europa sind die Männer Schneider, und in Japan die Frauen.
58. In Europa können die Frauen in jede Kirche eintreten, wo sie wollen; die heidnischen Japanerinnen dürfen in einige Tempel, die ihnen verboten sind, nicht eintreten.
62. Die Frauen in Europa bewahren ihre Haare bis zum Tod; in Japan scheren die alten Frauen und die, welche zu Witwen werden, zum Zeichen von Trauer und Betrübtheit das Haupt.
68. Wenn man bei uns ein Kleidungsstück auftrennen will, schneidet man mit dem Messer die Nähte durch; die japanischen Frauen ziehen die ganzen Fäden heraus.

⁷ Frauen.

⁸ Unter Ära ist die Regierungszeit eines Kaisers gemeint.

DRITTES KAPITEL - VON DEN KINDERN UND IHREN SITTEN – 24 Beispiele

(S 139-145)

2. Die europäischen Kinder leben lange Zeit in Windeln, und selbst die Hände sind ihnen damit umwickelt; den Japanern legt man gleich nach der Geburt einen Kimono an, und die Hände haben sie immer frei.
6. Bei uns kann ein Kind von vier Jahren noch nicht mit eigener Hand essen; die japanischen Kinder von drei Jahren essen allein, mit *hashi*⁹.
7. Bei uns ist es Brauch, die Kinder mit Schlägen zu strafen; in Japan ist das sehr selten, und (sehr selten?) machen sie ihnen Vorhaltungen.
9. Unsere Kinder lernen erst Lesen und dann Schreiben; die japanischen beginnen erst zu schreiben und nachher zu lesen.
10. Unsere Lehrer lehren die Kinder die Glaubenslehre und heilige und tugendhafte Sitten; die Bonzen bringen ihnen Musizieren, Singen, Spielen und Fechten bei, und treiben mit ihnen ihre Abscheulichkeiten¹⁰.
11. Die in Europa sind schon junge Leute und noch nicht imstande, eine Botschaft auszurichten; die japanischen Kinder von 10 Jahren scheinen fünfzigjährig nach dem Urteil und der Klugheit, mit der sie Bestellungen wiedergeben.
12. Bei uns ist einer zwanzig Jahre alt und trägt fast noch kein Schwert; die japanischen Knaben von 12 und 13 Jahren gehen mit *Katana* und *Wakizashi*¹¹.
13. Unsere Kinder haben wenig Klugheit und Eleganz im Benehmen; die japanischen sind darin äusserst vollkommen, so sehr, dass sie Bewunderung erregen.
14. Unsere Kinder sind meist in öffentlichen Dramen und Aufführungen schüchtern; die japanischen ohne Scheu, frei und graziös und sehr anmutig in dem, was sie darstellen.
15. Die europäischen Kinder werden mit viel Liebkosungen, Zärtlichkeiten, guten Speisen und Kleidern erzogen; die japanischen halbnackt und fast ohne alle Erweise von sorgender Güte und zärtlicher Behandlung¹².
16. Die Eltern in Europa verhandeln die Geschäfte unmittelbar mit ihren Söhnen; in Japan geht alles durch Botschaften und Mittelsperson.
17. Bei uns nimmt man bei der Taufe oder Firmung Paten; wenn in Japan der Junge zum ersten Mal das Schwert umgürtet und den Namen ändert, dann nimmt er einen Paten.
19. Bei uns ändert man den Namen nach der Firmung nicht mehr; in Japan ändert man ihn im Verlauf des Lebens fünf oder sechs Mal.
21. In Europa erben die Söhne infolge des Todes ihrer Eltern; in Japan geben die Eltern zu Lebzeiten sehr früh die Hinterlassenschaft ab, um sie den Söhnen zu Übertragen.

⁹ Essstäbchen.

¹⁰ Päderastie.

¹¹ Kurzschwert, Wakizashi gleiches Schwert aber kürzere Klinge, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wakizashi> (5.8.2013).

¹² Mit letzterer Meinung dürfte er wohl etwas daneben gelegen haben.

22. Unsere Kinder schneidet man und lässt sie zur Ader, um ihre Gesundheit zu erhalten; in Japan lässt man sie nicht zur Ader, sondern heilt sie mit ‚Feuerknöpfen¹³‘.

VIERTES KAPITEL - VON DEN BONZEN UND IHREN GEBRÄUCHEN **42 Beispiele (S 147-161)**

Dieses Kapitel kommentiert Schütte:

Die Gegenüberstellung des katholischen Ordenslebens und Priestertums mit den buddhistischen Bonzen, die im vorliegenden Kapitel geboten wird, darf man nicht falsch auffassen. Man sollte sie vielmehr aus der Gesamthaltung der Verfassers Luis Frois historisch zu verstehen suchen. Sie ist nicht einfach ein Vergleich der vollen Wirklichkeit auf beiden Seiten, sondern hält dem Ideal des katholischen Ordens- und Priesterlebens die (von Frois beobachteten) Schatten des buddhistischen Mönchtums entgegen. So entsteht eine polemisch-paränetische¹⁴ Zeichnung, deren einzelne Züge Frois aus eigener und fremder Erfahrung wohl eintragen konnte. Aber dass auf die Weise ein gerechter Vergleich zustande kommen konnte, wird man nicht sagen. ...

1. Bei uns treten die Menschen in einen Orden ein, um Busse zu tun und ihre Seele zu retten; die Bonzen treten ins Kloster ein, um in Genüssen und Musse zu leben und vor mühevoller Arbeit zu fliehen.
2. Bei uns bekennt man sich gleich zur Reinheit der Seele und Keuschheit des Leibes; die Bonzen üben alle innere Unsauberkeit und alle widerwärtigen Sünden des Fleisches.
3. Bei uns macht man Gott das Gelübde der Armut und flieht vor den Reichtümern der Welt; die Bonzen beuten die *Danna*¹⁵ aus und suchen auf tausend Weisen, reich zu werden.
4. Bei uns gelobt und übt man Gehorsam gegenüber dem Obern; von den Bonzen tut ein jeder, was ihm beliebt, und per accidens gehorchen sie in dem, was ihrer Willensneigung entspricht, dem Praelaten.
6. Bei uns gehören alle Pfarrkinder zu einer Pfarrei, und nicht zu einzelnen Klerikern; die Bonzen haben die Pfarrkinder unter sich aufgeteilt, damit jeder von denen, die ihm anvertraut sind, ernährt werde.
7. Bei uns tadeln die Ordensleute die Sünden des Volkes, ohne sich durch menschliche Rücksichten abhalten zu lassen; die Bonzen schmeicheln den *Danna* und loben ihre Sünden, damit sie ihnen nicht den Unterhalt entziehen.
8. Bei uns tragen die Ordensleute aus Weltverachtung keine Seidenkleider; alle Bonzen, die es (sich leisten) können, gehen in seidener Tracht, zu grösserer Überhebung und Prahlerei in der Welt.

¹³ Moxa.

¹⁴ Lt. Duden Fremdwörterbuch: ermahrend.

¹⁵ Damit sind Gönner, Wohltäter, in erster Linie aber Fürsten und über Macht gebietende Personen gemeint.

9. Bei uns scheuen und fürchten sich die guten Ordensleute sehr, zu Würden und Ehren aufzusteigen; die Bonzen in Japan lassen es sich viel Geld kosten und haben ein tödliches Verlangen, sich zu ihnen zu erheben.

10. Unsere Ordensleute wünschen immer den Frieden, und die Kriege sind ihnen höchlichst leid; die *Negoro*¹⁶ sind Kriegerleute von Beruf und werden von den Herren angeworben, um in den Schlachten zu kämpfen.

13. Wenn sich bei uns ein Ordensmann verheiratet, wird er zum Apostaten; wenn die Bonzen vom Klosterleben genug haben, verheiraten sie sich oder werden Soldaten.

14. In unsern Orden gibt es keine Amtsnachfolge durch Erbschaft, sondern durch Wahl und auf Grund der Tugend; bei den Bonzen erbt jener Schüler, den der Obere von klein auf als seinen Nachfolger heranzieht.

15. Bei uns tritt man aus Andacht und innerlicher Tugendregung in den Orden ein; die Bonzen treten ein, um sich einander zu beerben und Ruhm in dieser Welt zu erlangen.

16. Unsere Ordensleute legen den Hauptnachdruck auf die innere Reinheit und Lauterkeit; die Bonzen sind in ihren Häusern, *Niwa*¹⁷ und Tempeln peinlich sauber, aber seelisch sind sie abscheulich unrein.

17. Unsere (Ordensleute) meiden sorgfältig die Verstellung, Heuchelei und Schmeichelei; die japanischen Bonzen leben davon und halten es für das mächtigste Mittel, um leben zu können.

21. Unsere Ordensleute sind sehr nüchtern und mässig im Trinken, besonders im Weintrinken; das ist den Bonzen zwar verboten, aber (man trifft sie) dennoch häufig betrunken auf diesen Wegen (in Japan)

22. Unsere Ordensleute pflegen nicht in weltlichen Dramen („autos“) und Lustspielen zu singen oder Musikinstrumente zu spielen; die Bonzen sind daran ganz gewöhnt, und dabei pflegen sie sich zu erholen.

23. Wir glauben an die zukünftige Glorie und Strafe und an die Unsterblichkeit der Seele; die Zen-Bonzen leugnen all das, und es gebe nichts anderes als Geborenwerden und Sterben.

24. Wir bekennen einen einzigen Gott, einen Glauben, eine Taufe und eine Katholische Kirche; in Japan gibt es 13 Sekten¹⁸ und fast alle sind in Kult und Anbetung voneinander verschieden.

25. Wir hassen und verabscheuen über alle Dinge den Teufel; die Bonzen verehren ihn und beten ihn an, errichten ihm Tempel und bringen ihm grosse Opfer dar.

27. Unsere Priester benutzen die Stola beim Spenden der Sakramente; die Bonzen benutzen sie als Ehrenzeichen, wenn sie zu ihren Besuchen ausgehen.

29. Wenn unsere Ordensleute sich auf die Heilkunde verstehen, heilen sie umsonst, aus Liebe zu Gott; die meisten japanischen Ärzte sind Bonzen, die von ihrem Einkommen leben.

30. Wenn unsere Ordensleute mit vergoldeten Fächern in der Hand umhergehen wollten, würde man sie für verrückt halten; die Bonzen müssen ehrenhalber, wenn sie predigen und ausgehen, einen vergoldeten Fächer in der Hand tragen.¹⁹

¹⁶ Kriegermönche, kämpften nicht nur für Herren, sondern auch zur Machterweiterung der eigenen Klöster und gerieten dadurch in Konflikt mit den Inhabern der weltlichen Macht.

¹⁷ Gärten.

¹⁸ Gemeint sind die buddhistischen.

¹⁹ Hier schimmert ein mangelndes Verständnis für die in Japan wichtigen Ansichten über die für

34. Wir geben unsern Mitmenschen umsonst geweihte Rosenkränze und Reliquien von Heiligen; die Bonzen eine grosse Zahl und Verschiedenheit von Anrufungen, die auf Papier geschrieben sind, für schönes Geld.²⁰

37. Für unsere Ordensleute ist die gelbe Farbe stutzerhaft und ungeziemend; die Bonzen halten sie für ehrenhaft und lieben es, sich gelb oder grün zu kleiden.

38. Bei uns hassen sich die Orden nicht einander; die Bonzen unter sich verabscheuen des eigenen *Ise*²¹ und Vorteils wegen der anderen Sekten²².

41. Beim Tod der Herren in Europa gehen die Diener weinend mit bis zum Grabe; in Japan schlitzten sich einige den Bauch auf, und viele schneiden sich die Fingerspitzen ab und werfen sie ins Feuer, worin sie (die Leiche) verbrennen.

FÜNFTES KAPITEL – VON DEN TEMPELN, BILDERN, UND DINGEN, DIE KULT UND RELIGION ANGEHEN - 30 Beispiele (S 163-169)

2. Unsere (Kirchen) haben hoch liegende Chöre und (darin) Bänke oder Stühle zum Sitzen; die Bonzen beten vor ihrem Altar, auf den Tatami hockend.

3. Wir legen die Bücher auf einen Ständer, damit alle dort zusammen singen; von den Bonzen hat jeder eine kleine Bank vor sich, und jeder hat sein eigenes Buch.

5. Unsere Bilder sind meist gemalte Altartafeln; in den Tempeln der Bonzen sind alle Darstellungen Skulpturen.

8. Unsere sind schön und stimmen zur Andacht; ihre sind furchtgebietend und schreckenerregend, mit Figuren von Teufeln, die im Feuern lohen.

10. Unsere Glocken werden geläutet und haben den Klöppel innen; die japanischen sind unbeweglich und werden von aussen mit einer Querstange wie mit einem hin und her gehenden Kolben angeschlagen.

12. Unsere Klöster haben eiserne Uhren; in Japan hat man nur Wasseruhren.

13. Wir haben, Tag und Nacht zusammengenommen, vierundzwanzig Stunden; die Japaner nur sechs Stunden am Tag.

14. Wir zählen die Stunden von eins, zwei, drei bis zwölf; die Japaner zählen sie auf folgende Weise: sechs fünf, 4, 9, 8, 7, 6 usw.

15. Wir schmücken die Kirchen mit Zweigen und bestreuen sie mit Schilf oder Schwertlilien (blättern); die Japaner spotten darüber und sagen, wir machten aus den Kirchen Wälder oder Gärten.

19. Unsere Verstorbenen gehen (ins Grab) mit ihren Haaren, so wie sie sterben; die japanischen (Toten), Männer wie Frauen, müssen geschoren gehen.

25. Bei uns hält man einen Menschen, der seinen Glauben ändert, für einen Abtrünnigen und Apostaten; in Japan wechselt einer ohne alle Schande, sooft er will, seine Sekte.

jeden Stand gebotene würdevolle Kleidung und Haltung durch.

²⁰ Das ist heute noch so, man bedient sich mehr und mehr auch der modernen Fernmeldetechnik: Fax, Internet.

²¹ Isei: japanischer Ausdruck: Einfluss, Macht.

²² Frois übergeht das Gerangel zwischen den Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten um die Missionierung in Japan. Bis 1589 war diese den Jesuiten vorbehalten.

27. Wir bitten einen einzigen allmächtigen Gott um die Güter dieses und des andern Lebens; die Japaner beten um zeitliche Güter zu den Kami (Shintō) und nur um ihre Seelenrettung zu den Hotoke. (Buddhismus)

SECHSTES KAPITEL - VON DER ART, WIE DIE JAPANER ESSEN UND TRINKEN – 60 Beispiele (S 171-183)

1. Wir essen alle Dinge mit der Hand; die Japaner, Männer und Frauen, essen von Kindheit an mit zwei Holzstäbchen.

3. Unsere Tische stehen schon da, bevor das Essen aufgetragen wird; ihre kommen zusammen mit dem Essen aus der Küche.

5. Wir setzen uns beim Essen auf Stühle, sodass wir die Beine ausgestreckt haben; sie auf *Tatami*²³ oder auf den Boden, mit untergeschlagenen Beinen.

8. Unsere Schüsseln sind von Silber oder Zinn; die der Japaner von lackiertem Holz, rot oder schwarz.

11. Die Europäer essen gewöhnlich mit ihren Frauen; in Japan ist das sehr selten, denn auch die Tische sind getrennt.

12. Die Leute in Europa lieben gebackenen und gekochten Fisch; die Japaner essen ihn viel lieber roh.

13. Bei uns isst man alle Früchte, wenn sie reif sind, und nur die Gurken grün; die Japaner alle Früchte grün» und nur die Gurken recht gelb und reif.²⁴

17. Wir gewinnen den Seetang, um das Essen zu würzen; sie gewinnen ihn, um es zu salzen.

19. So sehr in Europa die Menschen das Süsse lieben, so die Japaner das Gesalzene.

21. Wir waschen die Hände zu Beginn und am Ende der Mahlzeit; die Japaner, die ja das Essen nicht mit der Hand berühren, haben es nicht nötig, sie zu waschen.

24. Die Europäer lieben Hühner, Rebhühner, Pasteten und weisse Speise; die Japaner wilde Hunde (Schakale?), Kraniche, Affen, Katzen und rohe Strandalgen.

31. Bei uns trinkt jeder nicht mehr, als er will, ohne dass ihn andere nötigen; in Japan drängen sie (einander) derart, dass sie die einen zum Erbrechen, die andern zur Betrunkenheit bringen.

33. Bei uns muss das Wasser, das man untertags trinkt, kalt und klar sein; das der Japaner muss heiss sein und Cha-Pulver²⁵ enthalten, das mit einem Schläger aus Bambusrohr geschlagen wird.

37. Unsere Federn für die Zähne (Zahnstocher) sind sehr kurz; die hölzernen Zahnstocher der Japaner sind zuweilen mehr als eine Hand lang.

39. Wir lieben Milchprodukte, Käse und Butter, und Knochenmark; die Japaner verabscheuen das alles, und es hat für sie einen schlechten Geruch.

²³ Strohmatte.

²⁴ Bei den Erdbeeren sieht man das auch heute noch, sie sind selten schön reif-rot.

²⁵ Cha = Tee.

41. Wir verabscheuen Hunde und essen Rinder; sie verabscheuen Rinder und essen als Medizin ganz hübsch die Hunde.
43. Bei uns gilt es als dreckiges Benehmen, das Essen sehr laut zu kauen und den Wein bis zum letzten Tropfen auszuschlürfen; die Japaner unter sich halten das eine wie das andere für Feinheit.
46. Bei uns geht der Eingeladene, dem Gastgeber zu danken; in Japan geht der Einladende, dem Gast zu danken.
48. Das Fischen halten bei uns die vornehmen Personen für Erholung; in Japan gilt es als niedrige Beschäftigung und Betätigung von gemeinem Volk.
51. Bei uns wäre es eine Schmach, Fleisch oder Fisch in Fäulnis zu essen oder als Geschenk zu senden; in Japan isst man das, und so stinkend schickt man es ohne Scheu (als Geschenk).
56. Bei uns ist es nicht schlimm, wenn beim Essen das Salz fehlt; wenn die Japaner kein Salz haben, schwillt (ihr Körper) an, oder sie erkranken.
60. Bei uns hält man das Aufstossen bei Tisch und vor den Gästen für schlechte Erziehung; in Japan ist es ganz häufig, und sie achten gar nicht darauf.

SIEBENTES KAPITEL – VON DEN ANGRIFFS – UND VERTEIDIGUNGSWAFFEN DER JAPANER UND VOM KRIEG – 52 Beispiele (S 185-195)

4. Unsere Leute tragen das Schwert auf einer Seite und den Dolch auf der andern; die Japaner tragen Schwert und Dolch immer an der Linken.
7. Die Europäer gebrauchen Stichwaffen; die Japaner nie.
10. Wenn unsere Schwerter, obwohl ganz neu, sehr gut sind, haben sie grossen Wert; die japanischen, auch wenn neu und gut, sind doch nicht kostbar, und die ganz alten sind wertvoll.
14. Unsere Rosenkranzperlen werden stets an der Drechselbank gemacht, und die Kreuze ebenso; die Japaner verfertigen sie oft mit dem Messer (allein) so gut wie an der Drechselbank.
19. Wir gebrauchen Hellebarden; und sie *Naginata*²⁶
22. Unsere Bögen sind mittelmässig gross und von Holz; ihre (sind) sehr gross und von Bambus.
25. Bei uns schießt man mit dem Bogen, ohne mit dem Mund ein Gebrüll zu machen; die Japaner müssen, während sie den Pfeil abschiessen, einen lauten Schrei ausstossen.
28. Unsere Harnische sind alle aus Stahl; die ihren aus Hörn- oder Lederplatten verfertigt, die mit Schnüren zusammengehalten werden.
30. Unsere Leute haben Visiere; die Japaner eine halbe Teufelsmaske vor dem Gesicht.
35. Bei uns trägt man die viereckigen Feldbanner in den Händen; jeder Japaner trägt sein eigenes, das an einer ganz langen Bambusstange auf dem Rücken angebracht ist.
36. Bei uns gibt es Feldwebel, Gruppenführer, Dekurionen und Zenturionen; die Japaner kümmern sich nicht im mindesten um all das.

²⁶ Ebenfalls eine Art Hellebarde, sichelförmig.

41. Bei uns hält man es für eine ganz grosse Sünde, sich selbst zu töten; wenn die Japaner im Krieg nicht mehr können, gilt es als Heldentat, sich den Bauch aufzuschneiden.

43. Bei uns ist es ganz grosse Schande, Henker zu sein; einen Menschen hinrichten: das tut in Japan jeder Ritter und rühmt sich dessen.

52. Unsere Soldaten in der Schweiz legen die Flinte an die Schulter an, wenn sie schiessen; die Japaner legen sie ans Gesicht an, wie einer, der auf Feinde hinzeigt.

ACHTES KAPITEL - VON DEN PFERDEN – 39 Beispiele (S 197-205)

1. Unsere Pferde sind sehr schön; die japanischen sind ihnen sehr unterlegen.

6. Je länger die Mähne unserer Pferde, umso schmucker; den japanischen wird die Mähne beschnitten, und in das, was noch bleibt, binden sie — zu grösserem *Ise*²⁷ des Pferdes — von Stelle zu Stelle Weizenstrohhalm hinein.

7. Alle unsere Pferde werden mit Eisen und Nägeln beschlagen; von den japanischen kein einziges, im Gegenteil, man zieht ihnen Strohschuhe an, die ihnen eine halbe Meile dauern.

11. Unsere Zügel sind aus Leder und sehr gut gearbeitet; ihre bestehen aus einem bunten und eingerollten Tuchband.

17. Unsere [Sättel?] haben Leder und Wolle; ihre Holz und Lack.

20. Unsere werden mit Striegeln geputzt; ihre mit der Hand oder mit Stricken.

23. Unsere Pferdeställe werden zu ebener Erde errichtet; die ihrigen müssen einen erhöhten Holzfussboden haben.

24. Die europäischen Pferde urinieren auf den Boden in den Ställen; den Pferden in Japan nehmen sie den Urin in langen *Hishaku* (eine Art Jaucheeimer) ab.

29. Bei uns lässt man die Pferde nur zur Ader; in Japan lässt man sie häufig zur Ader und brennt sie mit grossen 'Feuerknöpfen'²⁸ unter den Kinnladen.

35. Bei uns sind die Stiere wild und gross; in Japan klein und zahm.

36. Bei uns beladen die Packtiertreiber die Tiere und gehen selbst unbeschwert; die japanischen tragen zuweilen aus Mitleid mit den Tieren ein Drittel der Last auf den Schultern.

NEUNTES KAPITEL – VON DEN KRANKHEITEN, ÄRZTEN UND MEDIZINEN 19 Beispiele (S 207-211)

²⁷ Damit es eindrucksvoller wirkt.

²⁸ Gemeint ist Moxa.

1. Bei uns sind Skrofeln, Steinleiden, Fussgicht und Pest eine häufige Sache; all diese Krankheiten sind in Japan selten.
2. Wir wenden Aderlässe an; die Japaner Feuerätzung (Moxa) mit Kräutern.
3. Unter uns wird der Aderlass bei Menschen gewöhnlich in den Armen vorgenommen; bei den Japanern mit Blutegeln oder mit dem Messer am Kopf, und bei den Pferden mit Lanzetten.
4. Wir benutzen Klistiere und Einspritzungen; sie wenden dies Mittel nie an.
5. Bei uns schreiben die Ärzte Rezepte, (die) an die Apotheken (gehen); die japanischen Ärzte schicken die Medizinen von ihrem eigenen Haus.
7. Unsere Ärzte untersuchen den Urin, um von der Krankheit bessere Kenntnis zu gewinnen; die Japaner untersuchen ihn überhaupt nicht.
8. Das Fleisch der Europäer ist zart und gibt deshalb sehr langsam Blut ab; das der Japaner ist kräftig und lässt deshalb bei schweren Wunden, Brüchen, Eiterbeulen und Unglücksfällen viel besser und rascher das Blut abfließen.
10. Für alle Pflege, die wir mit Tuch (binden) geben. benutzen die Japaner Papier.
12. Wenn unsere Kranken keinen Appetit haben, bemüht man sich, (sie dahin zu bringen), dass sie sich zum Essen zwingen; die Japaner halten das für Grausamkeit, und wenn der Kranke nicht essen mag, lassen sie ihn so sterben.
14. In Europa gelten Hühner und Hähnchen als Medizin für die Kranken; die Japaner halten das für Gift und lassen ihnen Fisch und gesalzenen Rettich²⁹ geben.
15. Wir ziehen die Zähne mit Pinzette, Zahnzange, Papagaienschnabel usw.; die Japaner mit Meissel und Schlegel, oder mit Bogen und Pfeil (dabei wird der Pfeil am Zahn festgemacht), oder mit einer Schmiedezange.
17. Bei uns verwendet man grosse und kleine Perlen zu persönlichem Schmuck; in Japan dienen sie zu nichts anderem, als für die Herstellung von Medizinen zermahlen zu werden.
19. Bei uns ist es immer eine schmutzige und schmachvolle Sache, wenn einer geschlechtskrank wird; die Japaner, Männer und Frauen, halten es für eine geläufige Angelegenheit und schämen sich dessen gar nicht.

ZEHNTES KAPITEL – VOM SCHREIBEN DER JAPANER, VON IHREN BÜCHERN, PAPIER, TINTE UND BRIEFEN – 29 Beispiele (S 213-219)

1. Wir schreiben mit zweiundzwanzig Buchstaben; sie mit 48 im Kana-Abc³⁰ und mit unendlich viel Schriftzeichen in verschiedenen Schriftformen.
2. Wir studieren aus unsern Büchern verschiedene Künste und Wissenschaften; sie verbringen ihr ganzes Leben in der (Erwerbung der) Erkenntnis des innersten Sinnes ihrer Schriftzeichen.
4. Wo die letzten Blätter unserer Bücher aufhören, da beginnen die ihren. ³¹

²⁹ *Daikon*.

³⁰ Es gibt zwei solche Silben-Alphabete: Katakana und Hiragana.

³¹ In japanischen Büchern ist – aus unserer Sicht – die erste Seite hinten.

5. Wir halten die Druckkunst für eine einzigartig (nützliche) Sache; sie benutzen fast in allem die geschriebene Schrift, denn ihre Druckerei taugt nichts.³²

7. Unsere Tinte ist flüssig; ihre in Stäbchen, und sie wird zerrieben, wenn man schreiben (will).

10. Unser Papier ist nur von vier oder fünf Arten; das japanische von mehr als fünfzig.

1. Wir verwenden das Amtszeichen eines öffentlichen Notars nur in öffentlichen Dokumenten; von den Japanern setzt ein jeder in seinen Briefen ausser seinem Namen auch sein besonderes Zeichen.³³

14. Unsere Briefe können die Begriffe nur durch ausführliche Beschreibung (eig. ‚Lesung‘) wiedergeben; die japanischen sind ganz kurz und sehr inhaltsreich.³⁴

17. Die christliche Ära ändert sich nie, von der Geburt Christi bis zum Ende der Welt; die japanische Ära wechselt sechs oder 7 Mal im Leben eines Königs.³⁵

21. Wir reinigen die Federn von der Tinte in den schwarzen Kleidern (!); die Japaner saugen sie mit dem Munde aus und reinigen sie so.

27. Wir lesen sehr rasch; sie langsam und in kleinen Sprüngen.

ELFTES KAPITEL – VON DEN HÄUSERN, BAUTEN, GÄRTEN UND FRÜCHTEN **48 Beispiele (S 221-248)**

2. Unsere (sind) aus Stein und Kalk (erbaut); die ihrigen aus Holz, Bambus, Stroh und Lehm.

5. Unsere Zimmerteilung ist aus Stein und Kalk oder aus Ziegelsteinen (gemacht); die japanische aus Türen von Papier.

7. Unsere Kammern aus fein bearbeitetem und poliertem Holz; ihre Chanoyu-Zimmer³⁶ aus (rohem) Holz, so wie es aus dem Wald kommt, um die Natur nachzuahmen.

9. Wir halten Edelsteine und Stücke aus Gold und Silber für Kostbarkeiten; die Japaner alte Kessel, alte und zerbrochene Porzellanwaren, irdene Gefässe usw.

11. Unsere werden mit [feinen, bunt durchwirkten] Alcatifas³⁷ und (andern) Teppichen geschmückt; die ihrigen mit Strohmatten.

14. Unsere Betten sind ständig in den Bettstellen ausgebreitet; die japanischen tagsüber immer aufgerollt und verborgen, sodass man sie nicht sieht.

15. Unsere Kopfkissen sind mit Federn gefüllt, oder aus Baumwolle, weich und lang; die japanischen aus Holz, und zwar ein einziges (Kissen³⁸), von der Länge einer Spanne.

17. Bei uns wäre es eine Erniedrigung, wenn ein Ritter sein Zimmer fegen würde; die japanischen Herren pflegen es (zu tun) und halten es unter sich für eine elegante Beschäftigung.

³² Lt. Schütte wurde der Druck mit beweglichen Typen 1590 durch die Jesuiten in Japan eingeführt.

³³ In Japan werden Dokumente auch heute noch mit dem persönlichen Namenstempel signiert, nicht mit einer Unterschrift.

³⁴ Damit sind die chinesischen Zeichen der japanischen Schrift gemeint.

³⁵ Hier irrt Frois, mit jedem König beginnt eine neue Zeitrechnung.

³⁶ Das Zimmer der Teezeremonie.

³⁷ Matte, Teppich.

³⁸ Kissen ist ein unzureichender Ausdruck, gemeint sind Gestelle von der Art eines Schemels, auf die der Kopf aufgelegt wird.

19. Unsere Aborte müssen sich hinter den Häusern verborgen befinden; ihre auf dem Vorplatz, allen sichtbar.
21. Wir bezahlen den, der den Mist wegträgt; in Japan kauft man ihn und gibt Reis und Geld dafür.
28. Unser Hobel ist gross und breit und leistet tüchtige Arbeit; die Hobel der Japaner sehen aus wie Spielzeuge.
30. Wenn bei uns (auf Gemälden) die dargestellten Personen zahlreich sind, erfreuen sie umso mehr den Blick; in Japan (gilt:) je weniger Figuren, desto mehr gefallen sie ihnen.
33. In Europa heuert man die Säger und nicht die Säge; in Japan erhält die Säge so viel Tageslohn wie jeder der Säger.
37. In Europa gehen die Haustüren auf die Strasse; in Japan auf ihren Garten oder *Niwa*, und man sieht darauf, dass sie nicht mit der Front zur Strasse hin liegen.
42. In Europa sind unsere Dächer gewöhnlich sauber; in Japan beladen mit Steinen, Hölzern und Bambus, gegen den Wind.
45. Wenn man bei uns eine Rose oder duftende Nelke (in die Hand) nimmt, dann riechen wir zuerst daran und dann schauen wir sie an; die Japaner kümmern sich um den Duft nicht, sondern erfreuen sich nur am Anblick.

ZWÖLFTES KAPITEL – VON DEN SCHIFFEN, IHREN EIGENTÜMLICHKEITEN UND DÖGU³⁹ – 30 Beispiele (S 235-241)

1. Bei uns gibt es Naos, Galeonen, Karavellen, Galeeren, Fusten, Katurts, Brigantinen u.s.w.; in Japan gibt es von alledem gar nichts.⁴⁰
3. Viele unserer Schiffe benutzen nur Segel; die japanischen werden alle [auch] gerudert.
4. Die unsrigen werden von aussen her mit Teer und Galagala (R.D.: unbekanntes Material) instand gesetzt, damit sie kein Wasser einlassen; die japanischen nur durch das gute Zusammenfügen der Bretter, ohne anderes Bindemittel.
6. Unsere haben Zeugsegel; die ihrigen alle Segel von Stroh.
7. Unser Takelwerk ist von Hanf, *Gamuti*⁴¹ oder Kokusfaser; das ihrige von Stroh.
10. Unsere Matrosen rudern sitzend und in Stillschweigen; die japanischen stehend und fast immer singend.
14. In unsern Schiffen trägt man grosse Vorsicht mit dem Feuer; in den japanischen, wo doch alles Stroh ist, hat man aufs Feuer gar nicht acht.
17. Unsere Schiffe werden nie entmastet; sobald die Japaner (das Schiff) rudern, ziehen sie sogleich den Mast heraus.

³⁹ Dōgu – japanisches Wort für Werkzeug, Ausstattung.

⁴⁰ *Nao (Nāo)*: historischer Schiffstyp, wie in Magellan benützte, mit kastellartigem Aufbau hinten, siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Nao>.

Fuste: leichtes, wendiges Schiff, siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Fuste>. (1.07.2010)

⁴¹ Eine zähe Pflanzenart.

19. Unsere Schiffe fahren bei Tag und bei Nacht; die japanischen laufen für die Nacht einen Hafen an und fahren bei Tag.

22. Bei uns berechnet man die Last, die das Schiff befördern soll, nach (der Grösse des) Schiffsrumpfes; in Japan danach, wie viel Matten⁴² das Segel gross ist.

27. Wir halten die ganze Geschichte von Sirenen und Meermännern für Märchen; sie glauben, dass es unter dem Meer ein Reich von Eidechsen gibt, und dass diese vernunftbegabt sind und ihr (ewiges) Heil finden.

30. In unsern Fusten und Katuru geschieht das Ein- und Ausschiffen am Vorderdeck; die japanischen Fahrzeuge drehen sich gleich mit dem Heck zum Land, und da erfolgt das Ein- und Ausschiffen.

DREIZEHNTES KAPITEL – VON DEN DRAMEN, KOMÖDIEN, TÄNZEN, GESÄNGEN UND MUSIKINSTRUMENTEN JAPANS – 29 Beispiele (S 243-249)

1. Unsere Dramen werden gewöhnlich am Abend aufgeführt; die Japaner führen sie fast zu jeder Zeit auf, bei Tag und bei Nacht.

3. Unsere Dramen sind in Versen; die ihren alle in Prosa.

7. Unsere Dramen werden beim Aufführen gesprochen; die ihrigen fast immer gesungen oder getanzt.

9. Bei uns bedecken die Masken das Kinn vom Bart an ganz herunter; die japanischen sind so klein, dass dem, welcher in einer Frauenrolle auftritt, immer der Bart unten herauschaut.

14. Das europäische Tanzen kennt viele Bewegungen der Füsse; das japanische ist getragener und wird zum grössten Teil mit den Händen ausgeführt.

15. Bei uns ist die mehrstimmige Musik klangvoll und mild; die japanische ist, da alle in einer einzigen Stimme im Fiselton zusammen singen, die Schauerbarste, die es geben kann.

17. Für uns ist die Melodie von Spinett, Bratsche, Flöten, Orgeln, Schalmeien u.s.w. äusserst süss (und angenehm); den Japanern sind alle unsere (Musik) Instrumente hart und unangenehm.

22. Bei uns rühmen sich die Adligen, Saiteninstrumente zu spielen; in Japan ist es das Amt von Blinden, wie in Europa die Leierkastenmänner.

26. In Europa pflegt man bei Abendfesten, Dramen und Tragödien nicht zu essen und zu trinken; in Japan tut man nichts dergleichen ohne Wein und Sakana⁴³.

29. In Europa pflügt ein Mann mit einem Paar Ochsen; in Japan geht ein einziger Ochs mit zwei Männern zum Pflügen.

VIERZEHNTE KAPITEL – VON VERSCHIEDENEN AUSSERGEWÖHNLICHEN DINGEN, DIE NICHT GUT IN DIE VORHERGEHENDEN KAPITEL HINEINPASSEN –

⁴² Unter Matte ist hier das Mass der Liegematte *Tatami* in den Häusern gemeint.

⁴³ Fisch.

65 Beispiele (S 251-267)

2. Bei uns zeigt man beim Verlust der Habe und beim Verbrennen der Häuser grosse Trauer; die Japaner gehen äusserlich über all das ganz leicht hinweg.
3. Wenn unsere Häuser brennen, kommt man ihnen mit Wasser zur Hilfe und (begegnet dem Feuer), indem man die Häuser der Nachbarn niederlegt; die Japaner beginnen auf den andern Dächern mit Kornwannen zu fächeln und schreien dem Winde zu, er solle sich davonmachen.
5. Bei uns tötet keiner, der nicht Amtsvollmacht und Gerichtsbarkeit dafür hat; in Japan kann jeder in seinem Hause töten.
6. Bei uns ist es etwas Schreckliches, einen Menschen zu töten, während wir nichts dabei finden, Kühe, Hühner oder Hunde zu töten; die Japaner entsetzen sich, wenn sie Tiere töten sehen⁴⁴ aber Menschen zu töten ist (bei ihnen) eine gewöhnliche Sache.
7. Bei uns tötet man wegen Diebstahls nicht, es sei denn von einem bestimmten Wert an; in Japan wegen jeder Sache, auch wenn sie ganz geringfügig ist.
9. Bei uns kreuzigt man nicht; in Japan ist es ganz gebräuchlich.
10. Bei uns tadelt man die Diener, und man züchtigt die Sklaven mit Schlägen; in Japan besteht der Tadel und die Züchtigung darin, dass man den Kopf abschlägt.
12. Bei uns kommt das gestohlene Gut, das man findet, von Gerichts wegen an seinen Eigentümer zurück; in Japan nimmt das Gericht solch ein gestohlenen und wieder aufgefundenen Gut als verfallen für sich.
16. Bei uns ist die Kupfermünze ohne Loch; in Japan ist sie in der Mitte durchlocht.⁴⁵
20. Wir drücken die Ehre in den Substantiven aus; der Japaner [das Japanische] verlegt sie ganz in den Gebrauch der Zeitwörter.
26. Bei uns hält man es für ein grösseres Zeichen der Liebe, verschiedene Dinge zu schenken; in Japan ist (die Gabe) umso vornehmer, je weniger Gegenstände sie umfasst.
28. Bei uns macht man gewöhnlich (seine) Besuche, ohne etwas mitzubringen; in Japan muss der Besucher fast immer irgendein Geschenk bei sich haben.
30. Bei uns pflegt man sich, wenn man Abschied nimmt oder von auswärts kommt, zu umarmen; die Japaner kennen diesen Brauch gar nicht, im Gegenteil, sie fangen an zu lachen, wenn sie es geschehen sehen.⁴⁶
33. Bei uns gibt es Mühlen, Wassermühlen und Rossmühlen; in Japan wird alles mit Armeskraft mit einem handgedrehten Rad gemahlen.
35. Bei uns hält man das fingierte Lächeln für Mangel an Ernst; in Japan für feines Benehmen und guten Charakter.⁴⁷
36. In Europa sucht man Klarheit in den Worten und meidet die Zweideutigkeit; in Japan sind zweideutige Ausdrücke die 1: beste Sprache und am meisten geschätzt.⁴⁸

⁴⁴ Einfluss des Buddhismus.

⁴⁵ Auch heute noch.

⁴⁶ Küssen und Umarmen in der Öffentlichkeit ist noch immer unüblich.

⁴⁷ Hat seine Wichtigkeit unverändert beibehalten.

43. Wenn wir uns die Hände wärmen, halten wir die innere Handfläche ans Feuer; wenn die Japaner sich wärmen, wenden sie die Handrücken dem Feuer zu.

47. Wir reinigen die Nasenlöcher mit dem Daumen oder Zeigefinger (!); die Japaner tun es, weil sie kleine Nasenlöcher haben, mit dem kleinen Finger.

51. Unser Bambusrohr in Europa dient ausser für Spinnrocken für sehr wenig Dinge; der japanische Bambus dient als Speise, die man im Shiru⁴⁹ isst, dient für Bögen und Pfeile, Vertäfelung des Hauses, Ziegeln fürs Dach, Leitern, Öldrüge, Gefäss für den Wein, Matten, ‚Bürsten‘ [[Schläger] für den Cha (Tee), und für viele andere Dinge.

57. In uns ist die Leidenschaft des Zornes sehr ungezügelt und die Ungeduld sehr wenig beherrscht; die Japaner haben sie in auffallender Weise gemässigt und sind darin sehr massvoll und vorsichtig.⁵⁰

64. Bei uns ist es nicht Brauch, dass die Diener ihre Herren und Herrinnen in ihre Häuser einladen; in Japan tun sie es häufig, zuweilen aus Verpflichtung und zuweilen ohne.

Aufbau von Jorissens Buch

I. Einleitung

1. Das Werk von Frois .
2. Text und Textgeschichte des „Traktats“
3. Zur Rezeption des „Traktats“ seit 1955
4. Zielsetzung und Vorgehen in der Untersuchung
5. Zum literarischen Bild . .

Teil 1

- II. Zur Biographie von Frois (1) Vor der Überfahrt nach Japan. 1532-1562
- III. Frois' Indienbriefe

Teil 2

- IV. Die Annäherung – der Weg nach Osten. Japan und das irdische Paradies
- V. Die erfahrene japanische Wirklichkeit
- VI. Von Kannibalen, Chinesen und Japanern

Teil 3

- VII. Zur Biographie von Frois (2) Japan. 1563-1597
- VIII. Techniken und Formen der Beschreibung

Teil 4

- IX.1 Kulturtraktat und Kulturdialog
- IX.2 Kulturdialog
- IX.3 Noch einmal zur Form. Exkurs (1)
- IX.4 Exkurs (2) zur „Historia da Igreja do Japão⁵¹“ von João Rodrigues Tçuzzu
(Kapitel X des „Traktats“ über das Schreiben)
- X. Der „Traktat“ in der „Historia“ des Sebastiam Gonçalves
- XI. Kapitel II des „Traktats“. Die Frauen
- XII. Kapitel III des „Traktats“. Die Kinder
- XIII. Kapitel IV und V des „Traktats“ . Zu der hier voneinander getrennten Darstellung des japanischen Priestertums einerseits und weiterer religiöser Dinge andererseits
- XIV.1 Kapitel VI des „Traktats“. Über das Essen
- XIV. 2 Kulturhistorische Erläuterungen zu Kapitel VI des „Traktats“

⁴⁸ Unverändert gültig.

⁴⁹ Bouillon.

⁵⁰ Do.

⁵¹ Geschichte der Kirche Japans.

- XV. Die übrigen Kapitel des „Traktats“. Von den Männern, den Waffen, den Pferden, der Medizin, den Häusern, den Schiffen, von Theater und Musik und von verschiedenen Dingen
Schlusswort

Teil 5

Abkürzungen, Bibliographie, Glossar, Register

„Die Neugierde der Europäer des späten Entdeckungszeitalters auf die ‚exotischen‘ Sitten und Gebräuche Japans wussten die Jesuiten, die bis in die neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts als Träger eines Missionsmonopols in Japan auch nahezu ausschliesslich die Berichterstatter aus Japan blieben, zu nutzen. Sie hielten das Interesse an Japan wach mit Briefen und Darstellungen, in denen sie die Wichtigkeit des Missionserfolges immer wieder herauszustellen bemüht waren. Man verglich die junge christliche Gemeinde mit der Urkirche und deutete an, dass mit diesem gebildeten Kulturvolk, der Verlust der englischen Bevölkerung an den Protestantismus zu einem Teil aufgewogen werden könne. Grosse Teile der für eine breite (katholische) Öffentlichkeit verfassten bzw. publizierten Berichte aus Japan sind von propagandistisch gefärbten Darstellungen geprägt; **was die Darstellungen aber sicher auch für die damaligen Leser wie für uns heute besonders interessant macht, sind die landeskundlichen Erklärungen und Beschreibungen, durch die die Europäer erstmals ein Bild von der japanischen Kultur erhielten.** Letzteres trifft vor allem für die Berichte von Luis Frois (1532-1597) zu, den die vorliegende Arbeit erstmals in diesem Umfang behandelt. Frois, der 1563 in Japan, in Yokoseura⁵², ankam, schuf neben seinen ausführlichen Darstellungen des Missionslebens mit seinen detaillierten Beschreibungen von Land und Leuten einen neuen Stil in den Japanberichten.“ (J VII)

Was die Missionare in Japan antrafen, wich von ihren Erwartungen völlig ab. Sie trafen auf eine Wirklichkeit, die keiner auf eine derart eindrückliche, neue Weise geschildert hat wie Frois. Aus keinem anderen neu entdeckten Land war Ähnliches zu berichten gewesen. **In Japan traf man auf eine hoch entwickelte Kultur, in der andere Massstäbe galten.** (J VIII)

Die Schrift von Luis Frois ist ein wichtiges Dokument, mit sachlichen Informationen zur Kulturgeschichte. Dazu Jorissen:

„Erwähnung und kurze Vorstellung findet der „Traktat“ dann in dem umfangreichen Werk von D. F. Lach „Asia in the Making of Europe“ (1965-1977), welches eine detaillierte Übersicht auf die Literatur des Entdeckungszeitalters gibt. Lach spricht von einem geradezu modernen Ansatz, mit dem Frois an die Aufzeichnung der auffallenden kulturellen Gegensätze herangehe: „Here we see the Jesuit working almost as a modern Student of cultural anthropology might approach a problem in comparative cultures. The differences are stated

⁵² <http://tokyodayori.blogspot.ch/2012/08/comemoracoes-dos-450-anos-da-fundacao.html>
(2.8.2013)

succinctly, the contrasting elements stressed, and no effort is made to give a historical explanation of why the Japanese behave as they do. Damit, so Lach, werden die Vergleiche von Sitten, Verhalten und Erscheinungen im täglichen Leben zu einer wertvollen Quelle für den an der Sozialgeschichte des 16. Jahrhunderts interessierten Europäer wie Japaner“
(J 13)

Weiter bezieht sich Jorissen auf George Elisons⁵³ Ansicht, die Jesuiten hätten gehofft, in Japan das Eldorado für ihre Missionstätigkeit vorzufinden, sich dann aber vor das Problem gestellt gesehen, dass alles ganz anders war, man alte Gewohnheiten ablegen und geradezu einen Kopfstand machen musste. (J 14)

Als Ziel seiner Arbeit nennt Jorissen die Überprüfung von Frois' Werk auf seine historische Richtigkeit, die Klärung solcher Fragen und das Aufzeigen der Lektüremöglichkeit des „Traktats“ unter dem literarischem Aspekt, vor dem Hintergrund der kulturellen Begegnung Europas mit Japan. (J 17)

Das damalige europäische literarische Bild Japans ist beeinflusst durch Frois' Zugehörigkeit zur portugiesischen Nation, zur katholischen Kirche der Zeit der Gegenreformation und seine Erziehung und sein Engagement in der Societas Jesu. Hinzu kommt, neben dem geschichtlichen Hintergrund in Europa, den der (damalige) Leser und der Autor Frois gemeinsam hatten, Japans geschichtlicher Hintergrund und die beschriebene Wirklichkeit. Die Briefe und der „Traktat“ lassen sich als zur Reiseliteratur im weiteren Sinne zugehörig betrachten. Der Berichterstatter besitzt, vor allem unmittelbar nach der Entdeckung, ein Wissensmonopol über den thematisierten Gegenstand und kann das Bild davon beim Leser lenken. (J 18-19)

Zur Art der Wahrnehmung Japans durch Frois stützt Jorissen sich auf Bouldings „The Image“.⁵⁴ Nach Boulding gibt es kein Wissen, sondern durch Wertefilter geleitete Nachrichten, das menschliche Wissen ist aus bestimmten, als Leitbilder dienenden, Faktoren strukturiert. Boulding nennt folgende Leitbilder: 1. das räumliche 2. das zeitliche 3. der Beziehungen (die Anschauung des Universums als System betreffend) 4. das persönliche (des Individuums im Verhältnis zu anderen Menschen), 5. der Werte 6. der Gefühle 7. bewusste, unbewusste und unterbewusste 8. gewisse und ungewisse 9. reelle und nicht reelle 10. öffentliche und private. (J 19)

⁵³ Elison, George: “Deus destroyed. The Images of Christianity in Early Modern Japan”. Cambridge Mass. 1973.

⁵⁴ Boulding, Kenneth E.: “The Image”. University of Michigan. 1956.

Alle Nachrichten aus Japan wurden in diesen auch beim Berichtersteller selbst wirkenden Wertefiltern gesiebt, mit unterschiedlichen Ergebnissen: Das bestehende Wissen wurde angepasst oder auch nicht, verändert oder gar radikal umgebildet. (J 20)

Luis Frois wurde 1532 in Lissabon geboren, trat 1548 in den Orden ein, reiste noch im gleichen Jahr nach Indien ab und erreichte Goa am 9. Oktober. Dort traf er Franz Xaver, der 1549 als Begründer der Jesuitenmission nach Kyūshū aufbrach. In Goa begegnete er auch dem Japaner Anjiro. In Goa zeigte sich Frois' Begabung als Schreiber und Schriftsteller. Von Franz Xavers erfuhr er bei dessen Rückkehr viel über Japan. Franz Xaver zeigte sich überzeugt, es sei kein Volk besser geeignet, die christliche Lehre zu übernehmen, als die Japaner. (J 26)

Die Biographie von Frois und seine Indienbriefe liefern aufschlussreiche Angaben über den Eifer, mit dem er dem Studium in Goa oblag, die dort und in der Umgebung herrschende Stimmung, die politischen Verhältnisse, den Handel und Überlegungen über die Art der Missionierung in Indien und das Verhalten der Christen dort. Immer wieder wird sichtbar, mit welchem Verlangen es Frois nach China oder Japan zog. Seine Oberen beurteilten ihn sehr positiv, vor allem seine Entwicklungsfähigkeiten. (J 22-57)

Im Teil 2 IV vermittelt Jorissen eine Sicht der Art, wie Reiseberichte des 16. Jh. abgefasst wurden, die Einflüsse von Religion (Papst, Vatikan, Orden - Jesuiten, Franziskaner - Dominikaner), Politik (portugiesischer König und der Hof), Entdeckungsfahrten, Handel und die ständig neuen Erkenntnisse über bisher nicht oder kaum bekannte Völker. (J 58-89)

Die ersten persönlichen Erfahrungen eines Jesuiten in Japan, Franz Xavers, Teil 2 V, zeigen die gewaltigen Schwierigkeiten, denen sein Unternehmen ausgesetzt war, seine unerhörte Ausdauer und Leidensfähigkeit und wie das Japan, das er antraf, mit seinen Erwartungen nicht übereinstimmte. Eine seiner Schlussfolgerungen war:

Patres und Brüder, die in Zukunft nach Japan gehen werden, müssten nicht nur fähige Prediger sein, sondern zugleich auch in der Lage sein, grösste physische Belastungen zu ertragen. Denn das Land sei äusserst kalt, es gäbe keine Betten zum Schlafen und wenig Lebensmittel; ausserdem sei mit Verfolgungen zu rechnen. In einem weiteren Brief macht er auch auf den kriegerischen und habgierigen Charakter der Japaner aufmerksam. Und schliesslich erwähnt er in einem Brief die Verachtung, die die Japaner Fremden entgegenbringen, besonders denen, die das Gesetz Gottes predigen wollten. Hinter diesen Mitteilungen stehen sein Erlebnis des ersten Verbots des Christentums (durch Shimazu Takahi-

sa in Kagoshima), sein vergeblicher Gang mitten im Winter nach Miyako,⁵⁵ seine Abweisung dort und die ständige Berührung mit kriegerischen Unruhen. (J 97)

In Sachen Auftreten und Sprache traten bald wichtige Herausforderungen zu Tage. Bescheidenheit in allen Dingen, u. a. Kleidung, brachte den Missionaren keinen Erfolg. Die Japaner erwarteten von den Priestern, Vertreter einer mächtigen, bisher unbekanntem Macht, dass sie mit allen Zeichen einer gesellschaftlich hohen Stellung aufträten und ihr Benehmen der japanischen Etikette anpassen. Nur auf diese Weise war zu den führenden Schichten Zugang zu finden, was wiederum ausschlaggebend dafür war, wie das gewöhnliche Volk sich ihnen gegenüber verhielt. (J 102) Bei der **Übersetzung christlicher Glaubenssätze ins Japanische ergaben sich Schwierigkeiten, man erkannte, dass es unerlässlich sei, eingehend die Sprache zu erlernen. (J 219) Es dauerte es einige Zeit, bis sich diese Ansicht durchsetzen konnte und war mit erheblichen ordensinternen Schwierigkeiten verbunden.**

(J 104-105). Meinungsunterschiede bestanden auch darüber, wie die Missionare mit japanischen Christen umzugehen hätten und ob sie kirchliche Ämter, einschliesslich des Priesters, bekleiden dürften.

Der Visitator Alessandro Valignano meldet in einem Bericht aus dem Jahre 1583:

Die Japaner haben weiterhin andere Sitten und Gewohnheiten, die von denen aller anderen Völker so verschieden sind, dass es scheint, sie hätten sich vorsätzlich darum bemüht, keinem Volk gleich zu sein. Wie das aussieht, kann man sich nicht vorstellen, denn man kann wirklich sagen, dass in Japan – im Vergleich zu Europa – die Welt auf dem Kopf steht (se puede decir que Japon es un mundo al revés de como corre en Europa). Es ist in allem so anders und gegensätzlich, dass die Japaner in fast keinem Punkt mit uns übereinstimmen. Nämlich in der Art und Weise zu essen, sich zu kleiden, in ihren Ehrbezeugungen und bei ihren Empfängen, in der Sprache, in der Weise, wie sie verhandeln, wie man sich setzt, wie man etwas baut, wie sie das Haus besorgen, wie sie die Kranken pflegen, und wie sie ihre Kinder unterrichten und aufziehen; und in allem übrigen ist der Unterschied und die Gegensätzlichkeit so gross, dass man sie nicht beschreiben und verstehen kann.“ (J 111)

Dies veranlasste Valignano, ein Anleitungsbuch mit Verhaltensregeln für Missionare anzulegen. (J 112) Im „Sumario“ von 1583 fasste er in **fünf Punkten Verstösse gegen in Europa geltende ethisch-moralische Grundsätze zusammen: 1. Sie sind sinnlichen Lastern ergeben, u. a. der Knabenliebe. 2. Sie kennen wenig Treue zu Herren und**

⁵⁵ Hauptstadt, heutiges Kyōto.

Vorgesetzten, Aufstände sind häufig. 3. Sie scheuen sich nicht zu lügen und sich zu verstellen. 4. Sie sind äusserst grausam, nicht nur im Kriege. 5. Sie ergeben sich übermässigem Trinken und verbringen viel Zeit mit Gelagen. (J 123)

Im April 1562 konnte Frois endlich nach Japan abreisen und kam dort in Yokoseura am 6. Juli 1563 an. Er nahm alsbald das Studium der japanischen Sprache auf, da er sich ohne deren Kenntnis in seiner Arbeit behindert fühlte. Die Missionare waren den Handelsinteressen der japanischen Fürsten (daimyō) wichtig, diese beeinflussten massgeblich die Einstellung der Bevölkerung zu den Missionaren. Konfliktreich war die Beziehung zu den buddhistischen Bonzen, für die die Missionare Konkurrenten waren. (J 137-139)

Bei der überragenden Bedeutung des Shōguns musste man sich unbedingt seines Wohlwollens, mindestens seiner Duldung, versichern. Das hatte bereits Franz Xavier begriffen, Luis Frois, auf Grund seines langen Aufenthaltes in Japan, erst recht. Er scheute deshalb keine Mühe, um die Bewilligung zu einem Besuch zu erlangen und dabei einen günstigen Eindruck zu erwecken. (J 140-151) Das gelang ihm nur teilweise, über die ganze Dauer der Missionierung ist das Verhältnis zu den Shōgunen wechselhaft geblieben und endete 1622 mit der endgültigen Durchsetzung des Verbotes des Christentums.

Alessandro Valignano, Visitor des Jesuitenordens, zeichnete 1582 folgendes Bild von Frois:

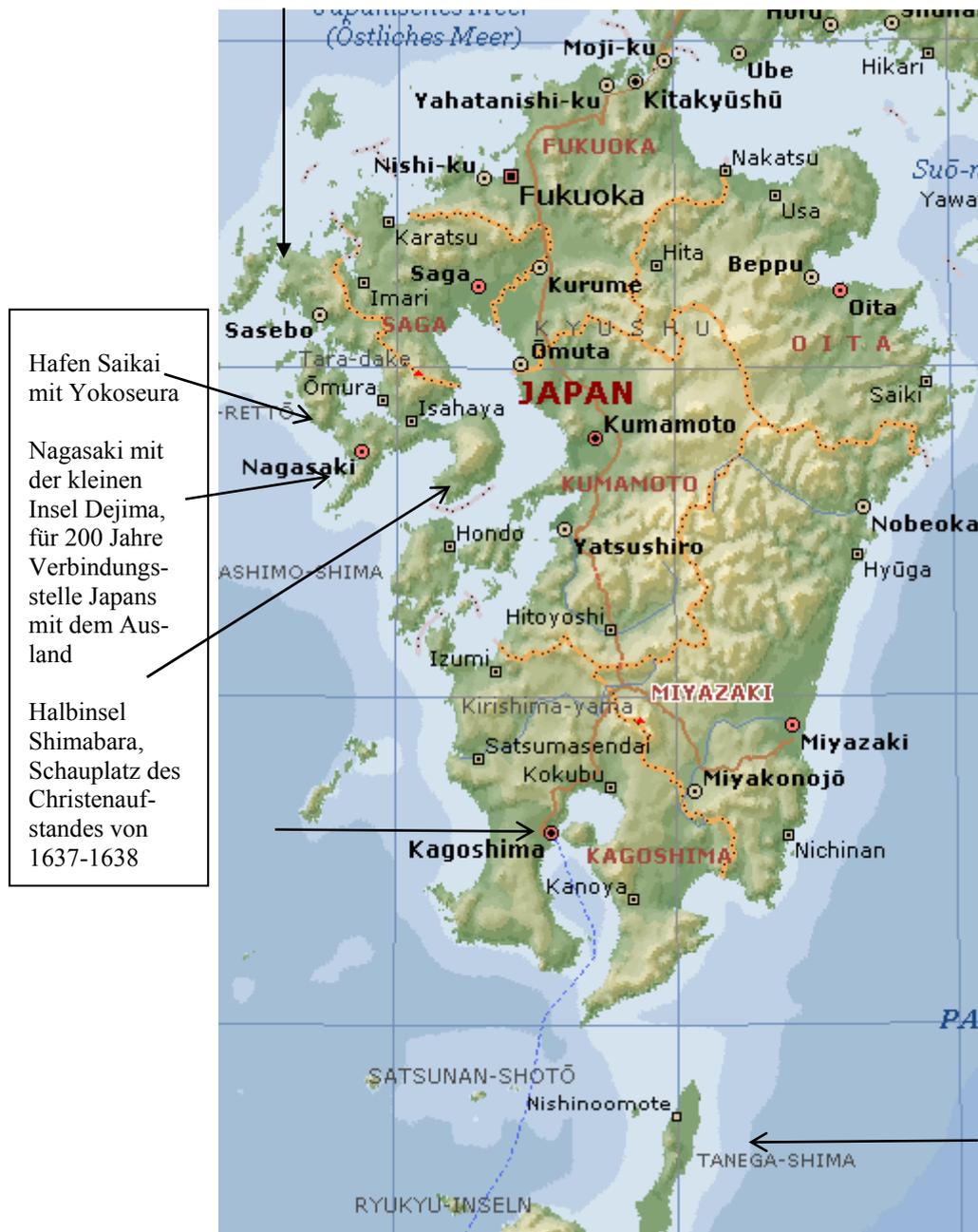
Meiner Meinung nach ist er grundsätzlich sehr fromm und tugendhaft, auch wenn er im Verkehr mit Personen, bei denen Vorsicht angebracht ist, unüberlegt und wenig vorsichtig ist. Aus diesem Grund gab es einige Male Anlass, mit ihm zu sprechen und ihn zu beargwöhnen, aber, wie ich schon sagte, grundsätzlich schätze ich ihn positiv ein. Es mangelt ihm bisweilen an Klugheit, und er übertreibt manchmal. Er ist etwas leichtsinnig; er besitzt wenig Mut und ist ängstlich. Er hat nicht genug Entscheidungsvermögen, und aus diesem Grunde war er nicht so angesehen, und er ist nicht zur Leitung geschaffen. Im Übrigen ist er fleissig und ein guter und nutzbringender Arbeiter, und man hat Grund, von ihm viel zu erwarten. (J 161)

Das Verhältnis von Luis Frois und Alessandro Valignano war nicht immer gut, dazu mochten auch die unterschiedlichen Nationalitäten - Portugiese vs. Italiener - beigetragen haben.

Anders als Schütte listet Jorissen die 609 Unterschiede zwischen Japan und Europa nicht einzeln auf, sondern beschreibt sie summarisch, kapitelweise, wobei er wertvolle ergänzende Information einfügt IX-XV. An einer ausführlichen Darstellung Interessierten kann ich nur eines empfehlen: beide Bücher zu lesen, für den Aufwand wird man reichlich entschädigt. Frois Vergleich diente auch anderen Autoren als Quelle, u. a. Sebastian

Gonçaves (X) für seine 1604 in Goa begonnene „Geschichte der Gesellschaft Jesu“, aber auch Frois selbst hat aus Aufzeichnungen von Ordensbrüdern geschöpft. (J 255)

Hafen Hirado*)



*) Der berühmte japanische Schriftsteller Shiba Ryōtarō (1923-1996) beginnt das 1. Kapitel seines historischen Romans, englisch „The Tatar Wind – A Novel of Seventeenth Century East Asia“, (2007), übersetzt von Joshua A. Fogel, mit der Beschreibung von Hirado, dem dort herrschenden Matsuura Daimyō und dem Angriff der Mongolen von 1281.

1543 Portugiesische Schiffbrüchige retten sich auf Tanegashima an Land.⁵⁶

1549-51 P. Franz Xaver in Kagoshima. Beginn der Christianisierung, vergeblicher Versuch,

⁵⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tanegashima> (13.06.2013).

Kaiser und Shōgun zu treffen.

1559 P. Vilela beginnt die Missionierung in Kyōto. Der erste Daimyō, Ōmura Sumitada, wird Christ.

1567 Portugiesisches Schiff in Nagasaki

1567 Oda Nobunaga⁵⁷ erlaubt P. Frois in Kyōto zu predigen.

1571 1. Okt. P. Frois und P. Organtino besuchen Oda Nobunaga.

1573 20. Sept. P. Valignano reist aus Rom nach Ostasien ab.

1. Aufenthalt in Japan 1579-82.

1573-1600 Azuchi-Momoyama Zeit

1580 Oda Nobunaga schenkt den Jesuiten Land, um in Azuchi ihre Residenz zu bauen.

1582 20. Febr. Japanische Gesandtschaft nach Rom, Rückkehr 1590

1582 Der Franziskaner G. Povero als erster Spanier in Japan

In Japan gibt es mehr als 200 Kirchen und etwa 150'000 Katholiken.

1585 Toyotomi Hideyoshi wird *Kanpaku* (Regent)

1586 Ende des jesuitischen Missionierungsmonopols in Japan.

1587 Toyotomi Hideyoshi: Verbot Christianisierung, Ausweisung Jesuiten, aber nicht durchgesetzt.

1589 Papst beendet das Missionierungsmonopol der Jesuiten.

1590 Toyotomi Hideyoshi erlangt die totale Kontrolle über Japan.

1590-1592 2. Aufenthalt P. Valignanos in Japan

1591 P. Valignano besucht Hideyoshi als Gesandter des port. Vizekönigs von Indien.

1592 Toyotomi Hideyoshi: 1. Angriff auf Korea, Misserfolg

1597 Kreuzigung von 26 Christen in Nagasaki, die Franziskaner werden ausgewiesen.

1597 2. Angriff auf Korea

1598 Tod Toyotomi Hideyoshis und Rückzug aus Korea

1598-1603 3. Aufenthalt P. Valignanos in Japan

1600 Sieg Tokugawa Ieyasu in Sekigahara⁵⁸

1601 Erster Japaner zum Priester geweiht

EDO Zeit 1603-1867

1603 Shōgun Tokugawa Ieyasu richtet das Shōgunat in Edo (heutiges Tōkyō) ein.

1606 P. Valignano stirbt in Macao

1609 Holländisches Handelskontor in Hirado

⁵⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Oda_Nobunaga (6.8.2013).

⁵⁸ Damit begann die Vormacht des Hauses der Tokugawa.
http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Sekigahara (20.06.2013).

- 1612 August Verbot des Christentums, Beginn der Christenverfolgung durch Tokugawa Ieyasu, bis 1639 fällt die Zahl der Christen von ~ 500'000 auf ~150'000
- 1613 2. Japanische Gesandtschaft nach Rom
- 1614 Endgültiges Verbot des Christentums, zunehmend grausame Verfolgungen
- 1616 Tod von Tokugawa Ieyasu
- 1620 Abbruch der Beziehungen zu Spanien
- 1622 Hinrichtung von 55 Christen in Nagasaki, Christenverfolgung
- 1623 Tokugawa Iemitsu wird Nachfolger von Tokugawa Hidetada, Abbruch der Beziehungen zu England.
- 1623 50 Christen verbrannt
- 1624 Abbruch der Beziehungen zu Spanien und zu Portugal
- 1637-1638 Shimabara Aufstand der Christen
- 1629 *fumie*: Die Christen müssen ein religiöses Bild, z.B. von Maria, mit Füßen treten und so beweisen, dass sie dem Glauben abgeschworen haben.
- 1633 Nur noch lizenzierte Schiffe dürfen im Auslandhandel eingesetzt werden.
- 1635 Residenzpflicht der Daimyō in Edo (heutiges Tōkyō)
- 1636 Alle Europäer müssen sich auf die kleine Insel Dejima in der Bucht von Nagasaki zurückziehen.
- 1636 Japanern wird die Reise ins Ausland verboten.
- 1639 Edikt über nationalen Abschluss (*sakoku*⁵⁹), portugiesische Schiffe verboten, die Portugiesen werden ausgewiesen, nur chinesische und holländische Schiffe dürfen Dejima anlaufen, die ab 1641 anstelle von Hirado zum Anlaufhafen für die Holländer wird.
-

⁵⁹ Laut dem Japanologen Reinhard Zöllner ist Sakoku wohl ein japanisches Wort, wurde aber nicht in Japan geprägt, sondern ist die japanische Übersetzung des vom Forscher Engelbert Kaempfer benutzten deutschen Wortes „Landesabschliessung“, das er als Bezeichnung für die japanische Isolationspolitik prägte, die von 1639 bis 1867 dauerte.